

Die Regierungsumbildung in der Schwebe.

Der Reichspräsident hält am Präsidialkabinetts fest.

Berlin, 12. August. In der Frage der Kabinetts-umbildung hat sich seit gestern nichts geändert. Die ursprünglich für heute in Aussicht genommene Besprechung des Kanzlers mit Adolf Hitler findet voraussichtlich erst in den nächsten Tagen statt.

Der Reichspräsident dürfte nach wie vor den Gedanken des Präsidialkabinetts im Auge haben. Die ernste Lage des Reiches lasse es nicht zu, zur Zeit die Staatsführung von unbestimmten parlamentarischen Einflüssen oder der überwiegenden Einflugsnahme einer einzigen Partei abhängig zu machen.

Für die Umbildung des Kabinetts Papen unter diesen Gesichtspunkten sind indes auch heute Entscheidungen insbesondere solche personeller Art weder in zustimmendem noch ablehnendem Sinne gefallen.

An dieser Auffassung dürfte auch die gestern dem Kanzler von den Vertretern des Zentrums vorgetragene Ausführungen im Sinne einer parlamentarischen Totallösung keine Aenderung herbeigeführt haben. Bei der Verbundenheit der Regierungsfragen im Reich und in Preußen dürften aber Erwägungen eine Rolle spielen, die darauf abzielen, daß einer der in das Kabinetts-Papen neu eintretenden nationalsozialistischen Minister mit der Funktion als Vizekanzler im Reichskabinetts gleichzeitig das Amt des preussischen Ministerpräsidenten bekleiden soll. Bei den bereits angefügten Besprechungen der preussischen Fraktionen des Zentrums, der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen über die Wahl des preussischen Ministerpräsidenten dürften diese Erwägungen jedenfalls eine Rolle spielen.

Hitler heute nicht in Berlin

Berlin, 12. August. Wie wir erfahren, liegt bisher noch keine Nachricht über ein Eintreffen Hitlers in Berlin am heutigen Freitag vor. Infolgedessen kann heute auch der Empfang Hitlers beim Reichskanzler nicht stattfinden. Es

ist anzunehmen, daß Hitler am Sonnabend mit dem Kanzler und möglicherweise auch mit dem Reichspräsidenten die vorgesehenen Besprechungen haben wird.

Besprechung über die Regierungsbildung in Preußen erst am Montag.

Berlin, 12. August. Die Besprechung zwischen Vertretern der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen Volkspartei und des Zentrums über die Regierungsbildung in Preußen, für die ursprünglich der Sonnabend in Aussicht genommen war, soll erst am Montagmorgens stattfinden, da die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei am Sonnabend verhindert sind.

Wie die „Times“ die Lage in Deutschland sieht.

London, 12. August. Die „Times“ behandelt in ihrem heutigen Leitartikel die Lage in Deutschland. Sie findet die Haltung der Nationalsozialisten in der Frage der Regierungsbildung verständlich. Den Vorschlag, Hitler die volle Verantwortung zu übertragen, damit er beweisen könne, daß er es besser mache, bezeichnet das Blatt als ein zu großes Risiko in der augenblicklichen Lage Deutschlands. Dem Hinweis Hitlers, daß er 14 Millionen Deutsche auf seiner Seite habe, könne Hindenburg mit Recht entgegenhalten, daß ihm seinerzeit 20 Millionen Wähler ihre Stimmen gegeben hätten. Aus der Rede des Reichsinnenministers bei der Verfassungsfeier gehe hervor, daß man die Nachtergreifung durch die Nationalsozialisten in naher Zukunft noch nicht erwarte.

Dienstantritt des Rundfunkkommissars.

Berlin, 12. August. Der Rundfunkkommissar des Reichsinnenministeriums, Ministerialrat Scholz, hat heute seinen Dienst angetreten.

den, vor allem im Hinblick auf die kommenden Präsidentschaftswahlen. Sie wurden jedoch nicht Gesetz, weil der Senat ein Veto einlegte. Das Oberhaus, das in Deutschland geschaffen werden soll, hätte als wichtigste Funktion neben dem Reichstag zu sehen, aber unabhängig von Parteipräferenzen zu sein. Nicht gestreift ist bisher die Frage, wie die Zusammenziehung des Oberhauses erfolgen soll. Hier gibt es selbstverständlich viele Wege. Das Haus der Lords setzt sich z. B. aus Mitgliedern zusammen, die zum Teil einen erblichen Anspruch auf ihren Sitz haben, ferner aus Lords, die vom König ernannt werden, und solchen Persönlichkeiten, die gewählt werden. Der französische Senat setzt sich aus Mitgliedern zusammen, die gewählt werden, aber bei denen die Wahl unter ganz anderen Voraussetzungen vor sich geht als die Kammerwahlen.

Wird die Reichsreform durchgeführt, so ginge Deutschland von dem Ein-Kammer-System zu dem Zwei-Kammer-System über, womit zweifellos Mängel der Parteipolitik und der Parteibürokratie überwunden werden können.

Nach der ganzen bisherigen Haltung der Regierung ist damit zu rechnen, daß die Verfassungsfragen, wobei selbstverständlich der innere Umbau des Reiches, auf den der Innenminister v. Gahl jedenfalls hinwirft, eine große Rolle spielen, einer baldigen Lösung entgegengeführt werden.

Hoovers große Programmrede.

Gegen Schuldentilgung. — Für Abfahrgesellschaften.

Washington, 11. August. In seiner mit Spannung erwarteten großen Programmrede anlässlich der offiziellen Annahme der Präsidentschaftsandidatur sprach sich Präsident Hoover am Donnerstagabend auf der Terrasse des Weißen Hauses für unerminderte Schulden und für die Beibehaltung der partiellen Zolltariffommissionen aus.

Bezüglich der Kriegsschulden sagte Hoover, er hoffe, daß Fortschritte in der Abklärung der Steuerfragen in den Schuldnerländern entlasten und ihnen helfen würden, die Schulden an Amerika zu bezahlen. Er glaube, daß das amerikanische Volk eine Herabsetzung der Schulden erwidern würde, falls ihm an Stelle einer bestimmten Jahreszahlung eine angemessene Entschädigung in Form von Abfahrgesellschaften, hauptsächlich für landwirtschaftliche Erzeugnisse, gewährt würden. Auf keinen Fall komme eine Streichung der Schulden oder eine Abwälzung auf die amerikanischen Steuerzahler in Betracht.

Hoover befürwortete dann, daß Armee und Marine stark genug seien, um einen fremden Einfall zu verhindern. Ihre Verteidigungsmäße müsse der anderer Nationen angemessen sein, und die Abrüstung dürfe nur unter Beibehaltung dieses angemessenen Verhältnisses erfolgen. Außerdem sprach er sich für eine stark verminderte Einwanderung aus.

Vor Auslandsanleihen für unproduktive Zwecke warnte er eindringlich.

In weiteren Verlauf freiste er den Kellogg-Pakt sowie das Ergebnis von Genf und erinnerte an die Durchführung des Londoner Flottenvertrages und an die Wahrung der Rechte des Friedens durch die „Hoover-Doktrin“ gemäß der Rede Stimson am Montag. Den Beitritt Amerikas zum Haager Schiedsgerichtshof unter Wahrung der amerikanischen Handlungsfreiheit befürwortete er. Zum Schluß bekannte er sich zu einer Beibehaltung der Prohibition, befürwortete aber in Übereinstimmung mit dem Chicagoer Parteiprogramm eine Abstimmung in den Einzelstaaten.

Zur Programmrede Hoovers.

London, 12. Aug. Nach einer Meldung der Exchange Tel Comp. aus Washington lesen heute amtliche Kreise aus der Programmrede Hoovers das, daß endgültig der Weg für Schuldenverhandlungen nach der Präsidentschaftswahl eröffnet sei, vorausgesetzt, daß die europäischen Nationen greifbare Vorschläge machen. Sowohl den Vereinigten Staaten als auch den Schuldnerstaaten nützlich. Zum erstenmal hätten die Vereinigten Staaten amtlich den Zusammenhang zwischen Schulden und Abrüstung anerkannt.

Die kommende Wahlreform.

Am Tage der Verfassungsfeier hat der Reichsinnenminister v. Gahl die erwarteten programmatischen Erklärungen über eine künftige Aenderung der Verfassung abgegeben, die vielleicht nur insofern überraschten, weil sie viel positiver ausgesprochen wurden, als man damit gerechnet hatte.

Wesentliche und prinzipielle Forderungen für den Umbau der Verfassung, die er als den einzigen Grund, auf dem alle Unbefriedenheit ihrer weltanschaulichen politischen Meinung stehenden, die einen deutschen Staat überhaupt bejahen, bezeichnete, beziehen sich auf die Aenderung des Wahlrechts und die Schaffung eines Oberhauses.

Es sollen nicht alle Bestimmungen des Artikels 22 geändert werden, vor allem nicht die gleiche, unmittelbare und geheime Wahl, die übrigens schon für die Reichstagswahlen vor 1914 bestand. Dagegen denkt der Reichsinnenminister v. Gahl, und damit dürfte er die Ansicht der Regierung vertreten, an eine unverschiedliche Stimmentwertung.

Es ist damit noch nicht zum Ausdruck gebracht, ob prinzipiell das Wahlalter heraufgehoben werden soll oder ob insofern eine Wägung der Stimmenen durchgeführt wird, als die Stimmberechtigten z. B. zwischen 20 und 25 Jahren eine Stimme, die älteren Wähler anderthalb oder zwei Stimmen abgeben.

Eine ebenfalls wesentliche Aenderung des bisherigen Wahlrechts soll in der

Aufgabe des Stimmwahlrechts bestehen.

Dies hat wohl bewirkt, daß fast alle abgegebenen Stimmen verwertet wurden, indem die nicht für ein Mandat ausreichenden Stimmen auf der Reichsliste vereinigt worden sind. Aufgegeben wurde jedoch damit, was heute vielfach als ein Uebelstand empfunden wird, die Wahl von Persönlichkeiten. Es wäre durchaus denkbar, daß dadurch der Wahlausgang wesentlich beeinflusst werden kann, daß in den einzelnen Stimmbezirken dort bekannte Persönlichkeiten aufgestellt werden, so daß man nicht wie bisher die Partei wählt.

Aber fast noch wesentlicher als die Aenderung des Wahlrechts ist

die Einrichtung eines Oberhauses,

der Zweiten Kammer, die es in fast allen Staaten der Welt gibt, so z. B. in Frankreich der Senat, in Amerika der Senat, in England das Haus der Lords usw. Welche Bedeutung diese zweiten Kammern haben, konnte man erst vor kurzem an dem Beispiel Amerikas erkennen. Im Repräsentantenhaus waren eine Reihe von Beschlüssen gefaßt worden, die, wenn sie durchgeführt worden wären, zweifellos zu einem finanziellen Zusammenbruch geführt hätten. Diese Beschlüsse waren aus Parteipräferenzen gefaßt wor-



In Erpresserhand. Roman von Gertrud Brodoff.

(Nachdruck verboten.)

„Auch Sie haben keine Wahl, Frau Peterka. Sie werden nicht so töricht sein, Dummheiten zu machen, nicht wahr? Sie werden nicht so töricht sein, Wellentamp fallen zu lassen. Es wäre eine überflüssige Grausamkeit. Und Sie sind nicht grausam. Sie denken nicht daran, um einer Grille wegen zwei oder drei Menschenleben zu zerbrechen.“

„Zwei oder drei?“ fragte Viane unwillkürlich aufhorchend.

„Sie würden sich selber vernichten, wenn Wellentamp verhaftet würde und die Geschichte an die Öffentlichkeit käme. Haben Sie Lust, den Namen Peterka unter den Sensationsnachrichten aller Zeitungen zu sehen? Der Name Peterka ist in der Geschäftswelt nicht unbekannt; die Banken sind unsichere Instrumente — es wäre möglich, daß der Vertrag mit Chicago sich zerbräche.“ Gröfingler hält inne.

„Außerdem würde man Sie wahrscheinlich mit Wellentamp zusammen verhaften,“ fügt er in gleichgültigem Tone hinzu.

Die roten Flecken auf Vianens Wangen beginnen wieder zu brennen.

Diese kleine Frau Peterka ist wirklich sehr hübsch. Ein verteuert apertes Geschöpf.

Gröfinglers Augen werden schmal und blinzeln. Viane nimmt die Hände von der Banklehne. Sie steht jetzt ganz frei. Ganz ohne Stütze.

„Sie werden sich Ihr Leben nicht verderben — Sie werden vernünftig sein, Frau Peterka.“

Sie tritt noch einen Schritt weiter zurück. Sie lächelt leiser.

„Ich werde vernünftig sein, Herr Gröfingler. Ich verspreche es Ihnen. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag zwischen eins und halb zwei.“

Ihr Lächeln ist ihm unheimlich.

Gröfingler greift nach seinem Hut; er deutet eine Verbeugung an, tut ein paar zögernde Schritte die Türe hinunter, wendet sich um. Die Frau steht noch immer neben der Bank und starrt ins Leere. Sie beachtet ihn gar nicht mehr.

„Er hat sich verrechnet,“ denkt Viane. „Ich werde ihm die Papiere nicht geben. Ich werde den dritten Weg finden. Es gibt einen dritten Weg.“

Die Pforte schlägt hinter Gröfingler ins Schloss. Sein Auto wartet noch auf der Straße.

Der junge Gärtner streicht eben am Zaun vorüber, als es davonschneit. Er trägt Spaten und Hade in die Gerätekammer und füttert die beiden Hunde. Etwas später geht er zum Telefon, das im Hausflur der Gärtnerwohnung hängt, überzeugt sich, daß kein Mensch in der Nähe ist, ruft eine Nummer an, wartet, spricht hastig und mit gedämpfter Stimme in den Apparat. Darauf lächelt er befriedigt und geht in seine Kammer, um die Hände zu waschen.

„Ich bitte dich, die Papiere in den Tresor zu legen und Viane die Schlüssel zu geben,“ sagt Lorenz Peterka zu seiner Schwester, Margit.

„Du hastest mich schon einmal darum. Ich habe es ihr bereits angekündigt.“

„Es liegt mir daran, sie noch einmal wissen zu lassen, daß sich die Korrespondenz mit Chicago in deinem Safe befindet.“

Margit steht ihn aufmerksam an.

„Was bedeutet das, Lorenz?“

„Keine Fragen, Margit! Später — später!“

Sie wiegt das Päckchen mit den Papieren in ihrer Hand.

„Ist es nicht ein gefährliches Unterfangen, Lorenz? Du willst Viane auf die Probe stellen.“

„Vielleicht.“

„Die Papiere sind unerfesslich, und mein Tresor ist von veralteter Konstruktion.“

„Du kannst ohne Sorge sein, Margit. Es sind nicht die echten Papiere.“

Es kommt knapp und zerrissen heraus. Margit fragt nicht weiter.

Viane sitzt in Margits Zimmer. Sie plaudert törichtes Zeug; sie lacht, sie ist auffallend heiter; sie läßt das Gespräch niemals abreißen. Denn es ist eine verflochtene Angst in ihr, daß Margit, die es fertig bekommt, den Bunsch nach Alkesein auf eine ziemlich schrofse und rücksichtslose Weise zu ähnen, sie fortzuschicken könnte.

Margit denkt jedoch nicht daran, Viane fortzuschicken. Margit lehnt in dem tiefen Stuhl, raucht Zigaretten aus einer langen, dünnen Meerschmauspfeife, hält die schweren Lider halb geschlossen, die Unterhaltung nur von Zeit zu Zeit durch ein flüchtig hingeworfenes Wort belebend.

Margit beobachtet Viane. Sie hat sich bis heute für eine unfehlbare Menschenkennerin gehalten. Nun weiß sie, daß sie größtenteils unrichtig gewesen ist.

Viane ist nicht der glatte, klare Wasserpiegel, durch den man bis auf den Grund hinabschauen kann. Es sind gefährliche Untiefen da — es brodelt unter der glatten Fläche.

Margit ist nachdenklich. Sie ringt mit dem Impuls, Viane bei den Schultern zu greifen und ihr tief in die Augen zu sehen. „Gesehe, was dir bequeener ist! Gesehe, was dich beunruhigt! Du siehst aus wie ein Mensch, den ein Gespenst erschreckt hat.“ Viane aber nichts von Margits Gedanken. Viane hat rote leuchtende Lippen und brennend rote Flecken auf den Wangen. Viane ist überzeugt davon, eine hervorragende Schauspielerin zu sein. Sie bringt es sogar fertig, Margit in einem leichten und gleichgültigen Ton an das Sofa in ihrem Schlafzimmer zu erinnern.

Margit hebt sie an.

„Gut, daß dir das zeitigen einfaßt, Viane. Denke dir, ich hätte es wahrhaftig vergesen. Wenn ich eine Heile vor mir habe, vergesse ich so leicht.“

„Sie gehen ins Schlafzimmer hinüber. Die Koffer stehen fertig gepackt. Durch die Fenster, die breit geöffnet sind, stößt der betäubende Atem des Rasens. Das Grinsen des indischen Götzen ist böse und böhmisch.“

„Die Korridordichtung ist ganz einfach,“ sagt Margit. „Wenn du hier den Vorhang zurückschlägst, siehst du den ersten Knopf.“

Der Vorhang ist die überladene Goldstickerei eines chinesischen Mandarinenanzuges. Der schmale Bebel ist kunstvoll zwischen dem Wauerwerk verdrungen.

„Drehe den Knopf, Viane. Warte, nun verrate ich dir auch das zweite Geheimnis.“

Eine schmale Toilettenkommode aus eingetautem Ebenholz wird zur Seite gerückt. Der zweite Hebel wird sichtbar. Gleich darauf dreht sich der grüne Götze ins Zimmer und gibt die Stahltür frei.

„Es sind noch einige Komplikationen beim Ausschließen zu beachten,“ sagt Margit, während sie die stählerne Kette mit dem Schlüssel vom Halse löst. Sie gibt einige Erklärungen und reicht Viane den Schlüssel.

„Versuche dein Glück.“

Vianens Hände zittern, als sie den Schlüssel entgegennimmt. Warum zittern Vianens Hände? Ist es der Gedanke an die Schätze hinter der Stahltür, der Viane verwirrt?

Margit hat einmal von ähnlichen Dingen gelesen. Es fällt ihr jetzt ein, daß Vianens Augen einen besonderen Glanz hatten, als sie ihr neulich die Kette mit den Amselsteinen um den Hals legte.

(Fortsetzung folgt.)

Um die Regierungsbildung.

Das Zentrum für Einbeziehung der Opposition.

Berlin, 11. August. Reichskanzler v. Papen empfing am Donnerstagmittag 17 Uhr die Vertreter des Zentrums, den stellvertretenden Parteivorsitzenden Zoos und den württembergischen Staatspräsidenten Holz, in der Reichskanzlei zu einer etwa einständigen Aussprache.

Ueber die Stellungnahme der Vertreter des Zentrums wird uns mitgeteilt: Die Zentrumsabgeordneten knüpften in der Darstellung ihrer Auffassung über die gegenwärtige Lage an die Forderung an, die seinerzeit nach dem Sturz des Kabinetts der Vorsitzende der Zentrumspartei Prälatur Kaas beim Reichspräsidenten erhoben hat:

Die sogenannte Totallösung, d. h. die volle verantwortliche Einbeziehung der damaligen Opposition in die Reichsregierung.

Nach Ansicht des Zentrums ergebe sich die Notwendigkeit eines solchen Einbaues in Konsequenz des Ergebnisses der letzten Reichstagswahl von selbst. Das Zentrum müsse absolut klare Verantwortlichkeit verlangen. Dazu gehöre die offene und volle Mitverantwortung der Nationalsozialistischen Partei. Es sei selbstverständlich, daß dabei die strikte Einhaltung verfassungsmäßiger Wege und Methoden gewährleistet und die neue Reichsregierung die lokale Zusammenarbeit mit der Volkspartei wollen und pflegen müsse. Alles andere führe notwendigerweise auf Abwege und zu Experimenten, die mit der Verfassung nicht mehr zu vereinbaren seien. In solchem Zusammenhang lehne die Zentrumspartei auch die frühere preussische Regierung ergriffenen Maßnahmen der Reichsregierung, und sie müsse es ablehnen, für die Folgen auch nur nachträglich die Verantwortung zu übernehmen. Allein aus dieser Betrachtung ergebe sich bereits die Unmöglichkeit einer weiteren Existenz des gegenwärtigen Reichskabinetts, da ihm die Grundlagen und Voraussetzungen zu einer vertrauensvollen gemeinsamen und erfolgversprechenden Arbeit durchaus fehlten. Die Zentrumspartei werde sich positiv verhalten, jeder Lösung gegenüber, die unter Ausschluß jeder Parteilichkeit den beiden Grundgedanken der klaren Verantwortlichkeit und des verfassungsmäßigen Weges entspreche.

Berliner Blätter zu den Zentrumsvorschlügen.

Berlin, 12. August. Zu der Initiative des Zentrums in der Frage der Regierungsumbildung nehmen nur wenige Blätter ausführlich Stellung. Der „Lokalanz“ sagt, dadurch sei eindeutig gemacht, daß das Zentrum den

Gedanken eines unparlamentarischen Präsidialkabinetts zu sabotieren veruche und statt dessen den Rückfall in parlamentarische Koalitionsmethoden wünsche. Die „Germania“ weist auf die Verkaufbarkeit aus unterrichteten Kreisen hin, in der gesagt wird, daß die Reichsregierung auch künftighin von den Parteien und dem Parlament unabhängig sein müsse, und meint, daß diese Formulierung zumindest in der geforderten Unabhängigkeit vom Parlament mit dem klaren Sinn und den Grundbestimmungen der Verfassung nicht in Einklang zu bringen sei. Von dieser Formulierung stehe jedenfalls die konsequente Haltung der Zentrumspartei wohlwollend ab. Die „Börsezeitung“ spricht von gefährlichen Zentrumsplänen; in den „Mitteilungen der DVP“ schreibt der Leiter der Deutschen Nationalen Pressestelle Brofus, das Zentrum wolle nur die Nationalsozialisten in die volle Verantwortung mit beschränkter Wirkungsmöglichkeit bringen, um sie und ihre in der Staatsführung unerfahrenen Führer in dieser Situation zu verbrauchten. Aus der Sorge um die Zukunft der nationalen Bewegung müsse man sich vor diesem Zentrumsplan hüten. Das „Berliner Tageblatt“ spricht von einem klaren Kurs des Zentrums und sagt, die Erklärungen würden bei der weiteren Erörterung der Regierungsbildung stark ins Gewicht fallen, da ohne die Stimme des Zentrums keine Regierung verfassungsmäßig entstehen könne.

Das Entweder-Oder der Nationalsozialisten.

In dem Berliner Organ der NSDAP, dem „Angriff“, wird noch einmal mit aller Schärfe herausgestellt, daß der Nationalsozialismus heute ein Recht darauf hat, die Regierungsführung in die Hand zu nehmen, und daß er nicht in der Lage ist, irgendeine Verantwortung zu übernehmen, wenn er nicht den Kurs der Regierung bestimmen kann.

Das sei so selbstverständlich, daß es eigentlich überflüssig sein sollte, es immer wieder zu betonen. Die Übernahme von „neben-sächlichem Ministerium“ unter Verzicht auf die Regierungsführung komme für die NSDAP nicht in Frage. „Entweder man betraut Adolf Hitler mit der Führung der Regierung, oder die Nationalsozialistische Partei zieht sich gänzlich, den härtesten Kampf gegen die Regierung aufzunehmen. Ein Mittelweg gibt es nicht.“ So dann wird ausdrücklich noch versichert, daß diese Anschauung, die die nationalsozialistische Presse schon in den vorletzten Tagen vertreten hat, nicht etwa die Privatmeinung der nationalsozialistischen Blätter sei, sondern die des Führers Adolf Hitler, der sich „auch in diesem Punkte mit allen seinen Unterführern eins weiß“.

Der Reichskanzler über die Umbildung der Verfassung.

Bei der gestrigen Reichsverfassungsfeier führte der Reichskanzler unter anderem aus:

„Der Wert eines großen Gesetzgebungswerkes besteht nicht im Wandel der Zeiten. Was für den Augenblick geschaffen wurde, vergeht, was über den Ablauf der Jahre hinweg für eine ganze Epoche lebendig ist, erweist seine Stärke auch unter völlig veränderten Zeitumständen. Das gilt auch von dem Verfassungswerk von Weimar, dessen Lebenskraft zu begehren wir uns heute hier zusammengeschlossen haben.“

Das Deutschland von 1932 ist in Vielem und Entscheidendem ein anderes als das von 1919. Die starken nationalen Kräfte, die jetzt zum Durchbruch gekommen sind, lagen damals im Verborgenen — verschüttet unter den Trümmern eines furchtbaren Zusammenbruchs.

Der Notwendigkeit, die Grundlage deutschen Lebens nach den Ueberlieferungen unseres Volkstums und einer deutschen Geschichte und doch einem jungen leidzerrütten Reichsamt angemessen zu erneuern, konnten die Gestalter unserer Verfassung vor dreizehn Jahren — als die Nation nach einem heroischen Kampfe ohnegleichen in der Geschichte in einem Zustand völliger Erschöpfung befand —

nicht in vollem Maße gerecht werden. Aber dennoch hat diese Verfassung Grundgedanken und Möglichkeiten, die in die Zukunft weisen. Aus ihnen müssen wir das deutsche Haus neu bereiten.

Diese Aufgabe steht jetzt unrisen vor uns. Gestalter dieser Zukunft zu sein, rufen wir heute alle aus, die Deutschland und sein Volk mehr lieben als Parteiführer. Alle, die das unanfassbare grundgewachsene landsmannschaftliche Eigenleben der Länder geträumt sehen wollen, von der Wohlfahrt und Stärke des einzigen Reiches.

Daß diese Erneuerung im brüderlichen Geiste geschehe, das fordert schon das Grundgesetz von 1919: „Das deutsche Volk — einzig in seinen Stämmen“, daß es nicht nur in seinen Stämmen, sondern auch in seinen politischen Gruppierungen den Weg zur Einheit finden möge, das ist unser Wunsch und unsere Hoffnung am heutigen Tage.“

Zum Schluß seiner Ansprache brachte der Kanzler das Hoch auf das in Deutschland Reich geeinte deutsch Volk aus, in das alle Anwesenden mit einstimmten. Der Gesang der ersten und dritten Strophe des Deutschlandliedes endete die Feier.

Etwas zehn Minuten nach Beendigung der Feier erscheint dann der Reichspräsident in Begleitung des Reichswehrministers und der hohen Generalität. Braujende Hochrufe erschallen. Die Hände erheben sich. Zwischen durch hört man Gruppen „Freiheit“ rufen.

Der Präsentiermarsch erklingt und geht in demselben Augenblick in das Deutschlandlied über, als der Reichspräsident an der Spitze der Truppe, die einen vorzüglichen Eindruck macht, angelangt ist. In algemeiner Weise prüft das militärische Auge des Reichspräsidenten die Ausrichtung der Truppe. Unter den Klängen des Deutschlandliedes schreitet der Reichspräsident die Front ab. Dann befehlen er und sein Gefolge die bereitstehenden Kraftwagen. Unter dem Jubel und den Hochrufen der Masse vollzieht sich die Abfahrt nach der alten Reichskanzlei.

Aus aller Welt.

• Weitere acht Verhaftungen wegen der Ermordung des Kommunisten Pieuch. Im Zusammenhang mit der Ermordung des Kommunisten Pieuch in Potempe im Landkreis Kletzig sind weitere acht Personen festgenommen worden, so daß sich nunmehr insgesamt neun Personen unter Tatverdacht in Haft befinden. Sie wurden sämtlich dem Gerichtsgefängnis in Deuthen zugeführt. Es steht noch nicht fest, ob die Täter vom Schnellrichter oder bereits von einem Sondergericht auf Grund der neuen Rotverordnung abgeurteilt werden.

• Gesellschaftsautobus im bayrischen Oberland abgeführt. — Ein Toter, sechs Verletzte. Im bayrischen Oberland ereignete sich am Donnerstag nachmittag ein schwerer Unfall eines Münchner Gesellschaftsautobusses. Am Fuße des Etaler Berges in der Nähe von Oberau, unweit von Garmisch, verlor die Steuerung des Autobusses. Der Wagen geriet an den Steilhang, rief mehrere Einschlagsteine um und stürzte dann etwa 20 Meter über die Böschung, wo er schwer beschädigt liegen blieb. Von den sieben Insassen wurde ein dem Namen nach noch nicht bekannter Fahrgast getötet, während die übrigen sechs Personen Verletzungen davontrugen. Vier von den Verletzten wurden in das Krankenhaus Partenkirchen eingeliefert. Am schwersten verletzt ist eine 49jährige Engländerin, eine gewisse Frau Drindwater aus London, die eine Kopfverletzung und wahrscheinlich auch einen Schädelbruch davongetragen hat. Die 49jährige Kaufmannsgattin Margarethe Schreier aus Heidelberg erlitt eine Kopfverletzung sowie einen Bluterguß am Auge. Mit Prellungen und anderen leichteren Verletzungen kamen davon: Kaufmann Waldemar Holland aus Anklam in Pommern und der Schuhmachermeister Ernst Jarz aus Kampe (bei Stade). Leichtere Verletzungen wurden ein Kind sowie der Wagenführer. Alle Fahrgäste waren aus München gekommen.

• Große Veruntreuungen im Bremer Getreidehandel. — Mafker Kiese flüchtig. Seit einigen Tagen ist, wie jetzt bekannt wird, der 49jährige Inhaber der Bremer Getreidemaklerfirma Gebrüder Kiese, Ernst Kiese, nach Mitnahme von 70 000 RM. flüchtig. Die Staatsanwaltschaft hat hinter Kiese einen Steckbrief erlassen. Das Ergebnis der Untersuchung rechtfertigt die Annahme, daß Kiese ins Ausland geflüchtet ist. Dafür spricht auch der Umstand, daß er sich kurz vor seiner Flucht einen für das gesamte Ausland gültigen Reisepaß hat ausstellen lassen. Gegen Kiese liegen Anzeigen mehrerer Firmen vor, bei denen der Flüchtling größere Getreidemengen erschwindelt hat, um sie dann sofort gegen Kasse zu Schleuderpreisen loszuschlagen. Seit dem Jahre 1930 sind auch die Geschäftsbücher nicht mehr ordnungsmäßig geführt worden. Man glaubt, daß Kiese sich zur Zeit in Holland aufhält. Die Getreidemaklerfirma besteht seit über 20 Jahren. Aus den Mitteln, die er aus den Verkäufen erzielte, deckte er nicht seine Verbindlichkeiten ab, sondern ließ das Geld in seine eigene Tasche fließen. Wie es heißt, soll auch die Norddeutsche Kreditbank mit 20 000 RM. an der Firma beteiligt sein, wofür aber Sicherheit vorhanden sein soll. Die übrigen Gläubiger dürften indessen, da Werte nicht vorhanden sind, leer ausgehen.

• Schweres Autounfall. — Zwei Tote, fünf Verletzte. Aus Nürnberg wird gemeldet: Am Donnerstagmittag ereignete sich in Bad Brückenau ein schweres Autounfall. Ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen aus Dretzenbach raste in einer Kurve in voller Fahrt gegen die Treppe des Telegraphenamtes. Das Auto überschlug sich. Der Landwirt Hermann Müller aus Schöndra wurde tot unter dem Wagen hervorgezogen. Der Landwirt Josef Karger, ebenfalls aus Schöndra, starb am Nachmittag. Schwer verletzt wurden zwei weitere Landwirte aus Schöndra, während der Fahrer und die beiden übrigen Insassen mit leichteren Verletzungen davorkamen. Der Kraftwagenführer wurde verhaftet.



In der Hand.
Kommen von Gertrud Brodoff
(Nachdruck verboten.)

Von oben einen leichten Druck geben, Viane. —
Eiane folgt der Anweisung sofort und mit bemerkenswerter Geschicklichkeit. Die Tür springt auf. Der Glanz des Julitages bricht sich in den übereinander gestapelten Schränken.

Viane steht mit schlaff herabhängenden Armen und betrachtet den geöffneten Schrank. In der oberen Abteilung liegen einige Papiere — ein dünner, lose übereinander geschichteter Stapel.

Die Korrespondenz mit Chicago, sagt Margit, die Eianes Wälden gefolgt ist. Ich muß meinen Tresor unbedingt sogar für die Geschäftsgeheimnisse meines Bruders zur Verfügung stellen.

Eiane hat blasse, zitternde Lippen. Es entgeht Margit nicht, daß Eiane sehr unruhig und gleichzeitig sehr aufmerksam geworden ist.

Ich will die Tür jetzt schließen und den Götzen wieder an seine Stelle rücken, sagt Margit.

Versuche es ohne meine Hilfe, Eiane.

Neuer Versuch. Es gelingt. Dritter und vierter Versuch. Sie gelangen. Es geht ganz schnell. Es dauert kaum eine Minute. Eiane steht wieder vor dem geöffneten Schrank, Margit hinter, schließt die Augen.

Margit denkt: Vielleicht wird sie hinuntergehen und meine Schätze durchwühlen, sobald ich das Haus verlassen habe.

Der Gedanke ist unbehaglich und irgendwie quälend. Eine junge Frau, die aus der Dürftigkeit kommt — was hat ihr allerlei Schmutz geschenkt. Aber Frauen wie Eiane sind bisweilen unersättlich.

Margit reicht Eiane die stärkere Kette mit dem Schlüssel.

„Ich danke dir, Margit. Ich danke dir!“
„Unfinn! Du übernimmst da eine Pflicht, die nicht einmal angenehm ist.“ Margits Stimme klingt rau und abweisend. Etwas an Margit ist anders geworden — lauernder — weniger herzlich. Vielleicht ist es das Reifefieber.

„Das Berliner Pflaster brennt mir unter den Sohlen,“ sagt Margit. „Ich muß das Meer riechen.“
Sie wird von Besterland aus vielleicht noch ein paar Wochen in ein englisches Seebad gehen. Es ist so ihre Angewohnheit um diese Jahreszeit.



„Versuche es nur ohne meine Hilfe, Eiane.“

„Erinnerst du dich, Lorenz, wie wir im vorigen Jahr Nord Waller in Brighton trafen?“ Peterka nickt mit geschlossenen Lippen und hat eine kleine steife Falte zwischen den Brauen. Er ist erst kurz vor dem Essen nach Hause gekommen; er hat Eiane und Margit flüchtiger als sonst begrüßt und scheint sehr müde.

„Wie ist das?“ fragt Margit. „Bist du mit Strickland gut vorwärts gekommen?“
Peterka wirft einen Blick auf Eiane.

„Es macht den Eindruck,“ sagt er langsam. „Aber es macht auch den Eindruck, als ob Söchtig hinter den Kulissen mächtig am Werke wäre.“

Margit will etwas antworten, begegnet den Augen ihres Bruders und schweigt. Peterka stellt fest, daß bei der Erwähnung von Söchtigs Namen in Eianes Gesicht keinerlei Veränderung vor sich gegangen ist. Eiane ist matt und zerstreut und vollaus von ihren eigenen Gedanken in Anspruch genommen. Sie achtet kaum auf das, was zwischen Margit und Peterka gesprochen wird. Es ist dabei, einen Plan zu schmieden — oder einen bestimmten Plan, der längst fertig in ihrem Kopfe liegt, bis in die letzten Einzelheiten zu durchdenken. Es ist nicht ganz leicht, einen Plan bis in die letzten Einzelheiten zu durchdenken und dazwischen zu lachen, zu antworten und gut gelaunt zu erscheinen. Es macht Kopfschmerzen — wirkliche Kopfschmerzen — keine fingierten.

„Ich denke, ich gehe noch auf fünf Minuten in den Garten,“ sagt Eiane, als Margit und Peterka sich eben mit dem Kaffee in der Bibliothek niedergelassen haben.

Ja — tue das, Eiane!“ stimmt Margit freundlich zu. Peterka schweigt. Eiane sieht auf ihre Armbanduhr. Es ist zwei Minuten nach sieben.

Sie geht langsam über die weiße Terrasse, steigt ohne Hast über die Stufen hinab, bricht im Vorbeigehen einen blühenden Zweig aus einem Gebüsch.

Der Chauffeur Rowal wandert schon seit fünf Minuten raudend in der Allee auf und nieder. Der Chauffeur Rowal ist sonderbarerweise nicht ungebüdig; er hat den schwersten Tag seines Lebens hinter sich gebracht, ist wie unter schwarzen Wolken dahingegangen und läßt jetzt, wie die Wolken sich langsam zu lichten beginnen.

Eiane steht plötzlich wie hingeweht am Ende der Allee. Rowal wirft die Zigarette fort.

„Es ist gefährlich,“ denkt er und sieht sich um. „Aber diese Gefahr ist nicht von heute und gestern. Sie ist neben uns gewesen. Sie ist seit langem neben uns gewesen.“

Er ersaft es auf einmal instinktiv. Obwohl Peterka nirgends zu sehen ist, fühlt er wieder seine glühenden Augen auf dem Rücken.

Eiane steht jetzt vor ihm — sehr erregt, an allen Gliedern zitternd.

„Wir müssen fliehen, Hans — Griesinger ist heute bei mir gewesen. Griesinger hat mir gedroht. Er will dich verraten und meinen Namen da hineinziehen — nicht meinen Namen — Peterkas Namen.“ Sie spricht leise und hastig. Sie steht wieder gegen die Wand gelehnt — wie schon einmal vor zehn Stunden.

(Fortsetzung folgt.)

